Frank Potthoff durchbricht als erster die Mauer der Barrieren, die in der Fußgängerzone aufgebaut wurde. Fotos: Jona Steffmann

Bünde reißt die „Mauer der Barrieren“ ein

Der Aktionstag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am Samstag in der Bünder Innenstadt sorgte für Aufsehen unter den Passanten. Das war das oberste Ziel.

Jona Steffmann

Max Sarach von Lebenskünstler in Bewegung sieht seinen Rollstuhl anders als Außenstehende. Seinem Verein gehört die Freiheitsstatue, die symbolisiert, dass Menschen mit Behinderung Freiheit wollen.

■ **Bünde**. Eine Freiheitsstatue im Rollstuhl und eine Wand aus Kartons, die den Weg durch die Bünder Innenstadt versperrte. „Zukunft barrierefrei gestalten“, lautete das Motto des Aktionstags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am vergangenen Samstag.

„Unser Wunsch ist, dass Menschen mit Behinderung gleichgestellt sind gegenüber Menschen ohne Behinderung. Und daran arbeiten wir alle hier an unterschiedlichen Stellen“, erklärte Maria Abele-Holzbaur, die Inklusionsbeauftragte aus dem Kreis Herford; „Circa zehn Prozent der Menschen im Kreis Herford sind schwerbehindert und dahinter stehen dann aber noch Familien. Das ist eine so enorm große Gruppe an Menschen, die nicht gewürdigt wird“.

Genau aus diesem Grund fanden sich am Samstag Organisationen und Selbsthilfegruppen in der Fußgängerzone zusammen. Die Inklusive Politikgruppe trug Fragen und Probleme des alltäglichen Lebens nach außen. „Anliegen ist es, dass sich Menschen mit Behinderung an politischen Entscheidungsprozessen beteiligen und dadurch deren Bedürfnisse stärker berücksichtigt werden“, so Ulrike Kowalewsky, die Vorsitzende vom Verein Lebenswertes Bünde.

Die Probleme, auf die aufmerksam gemacht werden sollte, waren breit gefächert; so lagen die Themen bei Schwierigkeiten im öffentlichen Nahverkehr, bei einem Mangel an barrierefreiem Wohnraum, aber auch bei fehlenden Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung. Um die Mitwirkung in der Politik leichter zu gestalten, ging es außerdem um einen „zu komplexen Sprachstil beispielsweise in Ausschuss-Unterlagen“, so die Organisatoren. Am Ende ging es um den wichtigsten Punkt, denn „die größte Barriere ist wohl die Barriere im Kopf“, so Kowalewsky. Die Redebeiträge wurden außerdem von einem Dolmetscher in Gebärdensprache übersetzt.

Susanne Rutenkröger erklärte: „Es ist wichtig, dass man das Thema in seinem eigenen Kopf behandelt, aber auch eben an Orten wie hier, einen Raum für Gespräche öffnet und in den Austausch geht“.

Sichtbarkeit und Austausch, waren auch die Ziele der einzelnen Gruppen. So will auch Hans-Hasso Kleina mit der Schlaganfall-Selbsthilfegruppe für Sichtbarkeit sorgen: „Mein großes Ziel ist es, auf Schlaganfälle aufmerksam zu machen, weil sie jeden treffen können“. Er selber ist betroffen seit 2014 und habe vorher nie über die Gefahr eines Schlaganfalls nachgedacht. Nun klärt er über Prävention und Hilfemöglichkeiten auf. Auch die Rheuma-Liga mit Doris Priem und Rainer Meier zeigte Tipps, um mit der Krankheit umzugehen. „Als Rheumatiker muss man sich was ausdenken als Hilfsmittel“, erklärte Meier. Die Rheuma-Liga stellte Handschuhe zum Testen bereit, damit Interessierte ausprobieren können, wie sich Rheuma auf die Bewegung auswirkt und wie schwierig die kleinen Dinge des Alltags, wie eine Flasche zu öffnen, werden können.

Die aufblasbare Freiheitsstatue gehörte zum Verein „Lebenskünstler in Bewegung“. „Alle Menschen wollen Freiheit. Egal, ob sie Rollen unterm Bauch haben oder zwei Beine“, erklärte Klaus Fromme aus der Gruppe. Auch für ihn sind die Barrieren im Kopf der Menschen ein großes Thema: „Wir sehen unsere Rollis ganz anders, als Außenstehende denken. Andere denken vielleicht, ach der Arme kann keine Treppe mehr gehen. Für mich ist das aber wie ein paar Schuhe, das mir einfach hilft, den Lebensbereich zu erweitern“. Der Verein entstand 2017 als Selbsthilfegruppe und Max Sarach erklärt, die Bereicherung, die der Verein bietet: „Das macht unseren Verein so besonders, dass wir mittlerweile so breit aufgestellt sind, dass jedes Mitglied von den Kontakten und der Vernetzung profitieren kann“.

Außerdem vertreten waren die Aphasie-Selbsthilfegruppe, Lebertransplantierte Deutschland e.V., die an einem Infostand über den Organspendeausweis informierten, sowie das Selbsthilfebüro im Kreis Herford. Für musikalische Begleitung des Tages sorgten unter anderem der Shanty Chor Bünde, die Gauklertruppe „Hüffer Spectaculum“, der Chor „Klangkörper von hart bis zart“, sowie Tanzeinlagen verschiedener Gruppen. Das inklusive Café Solero sorgte mit Waffeln und Getränken für Verpflegung.

Den Abschluss des Tages stellte das Einreißen der Mauer aus Barrieren dar. Dazu wurden im Laufe des Tages Umzugskartons mit Problemen und Barrieren darauf, aufgestapelt. Damit wurde die Eschstraße geschlossen, um ein Hindernis darzustellen. Gemeinsam rissen die Beteiligten die Barriere ein und öffneten die Straße wieder.

Die Mauer der Barrieren versperrt die Fußgängerzone. Ein Symbol dafür, wie sich Menschen mit Handicap mancherorts fühlen.

Ulrike Kowalewsky (l.) trägt Wünsche an Bürgermeisterin Susanne Rutenkröger heran – mit Übersetzung in Gebärdensprache.